Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 2 (1761)

Heft: 4

Artikel: Abhandlung von dem Indianischen Maronen- oder wilden Castanien-

Baume

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386544

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XXIV.

Abhandlung

von dem

Indianischen Maronen=

oder

wilden Castanien = Baume.

N. T.

derer, die seither in diesen Genanden gepflanzet und erzogen worden, er ist ohngesehr 80. Jahren befannt; in meiner Nachbarschaft steht der Vater aller derer, die seither in diesen Gegenden gepflanzet und erzogen worden, er ist ohngesehr 80. Jahren beständigem Wachsthume.

Dieser Baum ist im Anfange wegen seines schönen Stammes, seiner grossen und schattenreichen

reichen Blatter, und seiner prächtigen piramis dalformigen Bluthe, zu Alleen und Auszierung der Garten sehr gesucht und gebraucht worden. Alles hat seine Zeit. Er hat seinen Unglucksfall erreicht, und ist von der größten Ehre, zu der ein Baum gelangen kan, in eine allgemeine Verachtung gefallen. Den Grund dieses Bers falls will ich nicht weitläuftig untersuchen, une fere Unbeständigkeit und das Joch der Mode ist zureichend, uns einen, und wie ich glaube, den Was legen wir besten Grund davon zu geben. nicht vor Beschuldigungen diesem Lieblinge uns serer Bater zu? Alle Vorzüge, die sie demfelben fanden, werden in unfern Augen zu Fehlern und Mangeln; den Baum, der die Zierde ihrer Barten war, verurtheilen wir, weil er feinen Rußen schaft; trägt denn die Linde mehr ab, die wir an desselben Platz angenommen haben? Ist sie schöner? Doch woben halte ich mich auf; der herrschende Geschmack brancht keine Bertheidigung, und leidet keinen Tadel; genng, wenn ich den meinen, so verwöhnt er scheinen mag, noch vertheidigen darf; und ich hoffe zu zeigen, daß, wenn die Schönheit des Maros nen-Baumes den Geschmack unsrer Bater rechts fertigt, ein anderer Wehrt den meinen begrinis det; und daß, wenn ich, als ein Liebhaber der verschönerten Ratur, diesen Baum beroundre, ich als ein Wirthschafter denselben schätzen darf. Der Indianische Maronen = Baum, den die Deutschen auch Roß-Castanien-Baum neimen, hat den schönsten Stamm, trägt die schönsteit Früchte; follte die Ratur eine fo herrliche Pflanze ohne Augen geschaffen haben? Dieser Gedans te

ke hat den Hrn. Marcandier, einen thatigen Schuler diefer groffen Lehrerin bewogen, dem verborgenen Wehrte diefes Baumes nachzuspus ren, und mich, seine Versuche auf die Probe zu fetten; und weil diese Baume in unsern fetten Grunden leicht fortkommen, auch derfelben fich viele im Lande befinden, so mache ich mir meis ne Bflicht zur Luft, und theile ihnen, meine Herren, mit vielem Vergnügen die Erfahrungen des Hrn. Marcandier mit, die auf das Beste der Gefellschaft zielen; nach vielen wiederholten Unmerkungen und Untersuchungen, sowohl über den Baum feibft, als die Frucht deffelben, hat Hr. Marcandier gefunden, daß die Indianis schen oder wilden Castanien einen zusammenzies henden, alaunischen, salzichten und Seiffen-reis chen Saft haben, ber zum Reinigen fehr dienlich ift, und der in der Arznen sowohl, als in verstbiedenen Runftstatten mit groffem Bortheile gebraucht werden konnte; da er zugleich beschäftigt war, ju Bleichung und Reinigung des Leinwandes und anderer Stoffen ein Mittel auszus finden, so hat er in dieser Absicht, diese Frucht auf nachfolgende leichte Urt zubereitet. Man schalet und zerreibet mit einem Zuckerreiber die Castanien im kalten Wasser; das Regen = oder flieffende Waffer ift das beste darzu. Der in etner proportionirten Menge Waffers aufgelöfite und zerflossene Saft ift zur Wasche sehr tuchtig. Zu zwanzig Castanien braucht es 10. bis 12. Binten Waffer, deren eine 2. deutsche Schops pen halt, ohngefehr eine halbe Schweißer-Maas. Diefes Waffers fich recht zu bedienen, muß man daffelbe heiß machen, sagt Marcandier, so daß 11. Th. 4tes Stück. 200

man die Hand nicht darinn halten kan; kan man sich der Seisse daben nicht gänzlich entbehren, so brauchet man gewiß viel weniger als insgemein, und nur zu den hartnäckigsten Flecken, diese Ersparung werden die Wäscherinnen und Walker sehr beträchtlich sinden.

Ich habe, fährt er fort, von Wolle gewos bene Mugen und Strumpfe in Castanien-Wasfer walten laffen, die die Farben aufs beste angenommen haben, und die Proben, die wir in Der Walkmuhle mit Stoffen und Tüchern angestellt, find nicht weniger gelungen. Der Leinwand, der mit diesem Wasser gewaschen wird, nimmt ein blaulichtes Ansehen, das nicht unaus genehm ift, insonderheit wenn solches, nachdem es in diesem Wasser gewaschen worden, in eis nem reinen flieffenden Waffer ausgewaschen wird. Bielfältige Erfahrungen bewähren Diefen Bersuch; aber was demselben das größte Gewicht giebt, ist die Probe, die man mit dem Sanfe gemacht hat, dessen Fasern, nachdem er einige Tage in diesem Wasser eingetaucht war, durch weniges Reiben, viel beffer zertheilet und ge= bleichet worden find, als dessen, so nur in gemeinem Waffer gelegen hatte. Die Wurtung des Salzes und des Dehles, so diese Frucht mit fich führt, haben die harzichten Theile des Sanfes ganglich aufgelofet und weggenommen.

Herr Marcandier hoffet, diese erste Entdes Eung, so nützlich dieselbe auch scheinet, sen nur ein geringes von dem, was man durch wohl angestellte Versuche von dem Indianischen Cas stanien-Baume zu erwarten hat; und in dieser Erwartung ladet er geschickte und verständige Beobachter zu mehrerm Rachforschen über die Gigenschaften des Baumes sowohl, als der Frucht, ein.

Diese Versuche des Herrn Marcandier hab ich durch folgende Erfahrungen geprüfet:

- 1.) Hab ich 40. frische Castanien, so von felbit von dem Baume gefallen maren, geschälet, und den Kern durch einen Zuckerreiber zu Mehl gemacht, hierauf hab ich zwen irdene Rapfe genommen, in einen jeden bas Mehl von 20. Caffanien gethan; in den einen aof ich über das Mehl 2. Maas kalten Wassers, in den ans dern 2. Maas heissen Wassers. Indem ich das Wasser in den erstern goß, lief es alles in Schaum auf, gleich dem besten Seiffenwasser, und als sich dieser legte, zerfloß er in ein Milchwasser. Das heisse Wasser hatte gang ein anderes Auffehn, es gab keinen Schaum im Eins schütten, und wurde meergrun, nachdem es sich mit dem Mehle vermischet hatte; ich ließ meine zwen Rapfe 12. Stunden lang bis am Morgen da fand ich das Wasser in benden von gleicher Farbe, nämlich gleich dem Kerne ober Mehle der Castanien weißgelb, so daß das heifse Wasser mit der Warme nach und nach seine grüne Farbe verlohren haben muß. Ich nahm
- 2.) Den ersten Rapf, und theilte das Wasser in zwen kleinere; in den einen goß ich noche malen kaltes, in den andern warmes Waffer: die Erfahrung war gleich der erften, das kalte schäumete hestig, und blieb weiß, das warme ward grunlicht, und schaumete nicht, nahm D00 2 aber

aber seine erste Farbe wieder an, so bald es erstaltete. Die gleiche Erfahrung wiederholte ich mit gleichem Erfolge mit dem andern Napse. Endlich kam ich

3.) Zu der Wasche, ich ließ in benden Wassern, in meiner Gegenwart, zuerst leinene, siere nach wollene Stoffen waschen, aus benden hat man Flecken aller Art gebracht, und nachdent dieselben im Brunnwasser ausgeschwemmt worden, haben sie ihre Farbe und Reinigkeit wieder erhalten.

Roch eines hab ich vergessen zu melden; dies ses Wasser fühlt sich, nachdem es erkaltet, sett und sanst wie Seissenwasser an, ist es aber warm, so scheint es ganz rauhe; auch hab ich gefunden, daß das warme, wenn man es gleich wieder ers kalten läßt, nicht so gerne schanmet wie dasjes nige, so gleich Ansangs kalt eingegossen worden.

Aus diesen Ersahrungen schliesse ich, daß diese Frucht, oder das Mehl davon, wenn es wie die Seisse, in Stücke oder Augeln gebracht werden könnte, dieselbe größtentheils in der Wassche sowohl als in der Walke ersetzen dörste; wodurch viel Geld im Lande bleiben würde, weil dieser Baum nicht nur aller Orten wächst, sondern auch häusige Früchte trägt, die fast alle Jahre gerathen.

Wehl der wilden Castanien einen gewissen Bestand geben könne, damit man solches desto leichster brauchen und aufbehalten möge. Mich deucht, dieses sollte nicht schwer senn; vielleicht wase

wage ich es, kunftigen Herbst einen Bersuch das mit zu thun. Unterdeffen mahne ich alle Gonner dieses schönen Baumes auf, demselben durch neue Entdeckungen, diesen neu-gefundenen Wehrt zu bestätigen, und folchen dadurch den Landwirthen, die ihn nicht hoch schätzen, besser zu empfehlen.

It muß ich noch einige Anmerkungen benfügen, und einige Einwurfe, denen ich entgegen febe, beantworten.

Die Zubereitung dieses Wassers ist weitlauftia, und daher kostbar, man muß die Castanien sammeln, aufschütten, schälen, zerreiben, und das Waffer zubereiten; diefe Muhe und Arbeit erspart die zum Waschen vorher bereitete Seif. fe. Das Sammeln, Aufschütten, Schalen, antworte ich: ist weder langweilig noch kostbar, es ist kein groffer Vorrath dieser Früchte zu eis ner Wasche vonnothen, und Kinder konnen das alles verrichten; was das Zerreiben anbetrift, wollte man einen Vorrath an foldem haben, fo tan diefe Frucht mit gleichem Erfolge in einer Mühle gemahlen werden; nur mußte folche zuvor gedorret senn. Die Zubereitung ist auch leicht, in einigen Minuten kan man genug zu einer ganzen Wasche zurüften, um so viel eher, da ich gefunden, daß das mit kaltem Wasser angemachte Castanien = Wasser so gut, wo nicht besser, als das warme dienet.

Ich habe mein Wasser stärker gemacht als Herr Marcandier, und zu 20. Castanien nur 4. statt 10. oder 12. Pinten (Maaken) genommen; daß ift ohne Zweifel der Grund, daß man D00 3 meine

meine Wasche, in der sehr schmuziger Zeug eins gelegt war, ohne Seiffe hat rein waschen konnen.

Obwohl, da dieses Wasser voll salzichter und scharfer Theile ist, so wird doch der Leinwand in der Wasche davon weniger als von der Seifsse, die aus Asche und Kalk gemacht wird, leis den müssen.

Das Mehl oder der Teig, der auf dem Box den des Zubers sich anlegt, dienet nach dem Zeugniß des Herrn Marcandier, nachdem der Saft davon ausgewaschen ist, und derselbe das durch Bitterkeit und Geschmack verlohren hat, mit Krüsche (Klepe) vermischet, dem Gestügel zu einer guten Nahrung.

Das hab ich durch folgende Versuche geprüfet. 3ch hab 1.) Castanien genommen, geschäs let, und in kleine Stucke zerhauen, den Schweis nen vorgelegt, die sie nicht eher fressen wollen, als bis folche einige Tage im Wasser gelegen hatten, und noch schmeckete ihnen kaum ein Theil derfelben. Hierauf nahm ich zu Mehl zerriebene Castanien, goß solche mit heissem Wasser an, legte fie dem Geflügel zum Morgen = Futter por, sie wollten aber nicht fressen, die Enten als leine haben davon zu fich genommen; den folgens den Tag sette ich ihnen anderes vor, das mit Kleye gemischt war; sie suchten die Kleye mit Sorafalt aus, und schleuderten die Castanien, wenn sie ein Bröckgen davon unter der Klepe erhaschten, fleißig weg. Den nachfolgenden Tag vermehrte ich die Kleye, und so fort, bis bendes in gleichem Halte war, da fraffen es die Schweis ne jowohl als das Geflügel.

Wenn

Wenn man also die Castanien zum Futters des Feders oder Mast-Viehes brauchen will, so muß man solche mahlen, hernach das Mehl im Wasser einweichen lassen, und erst alsdenn mit Klene vermischet, dem Viehe vorlegen.

Ein Englischer Author giebt folgendes Mittel an, diese Frucht brauchbar zu machen: Man lege dieselbe in alten Zucker, Kalk oder Kreide, die klar gemacht worden ist, ein; hernach werfe man solche in stiessendes Wasser, und lasse sie 2. bis 3. Tage lang darinn liegen; auf diese Weise wird ihr alle Vitterkeit genommen, und sie wird zu einer nahrhaften Speise vor die Schweine.

Was noch die Eigenschaften dieser Frucht betrift, denen Herr Marcandier nachgesorschet hat, so hat er gefunden:

- 1.) Daß, wie schon bekannt, die Frucht zu Pulver gemacht, das Niesen hestig erweckt, und deswegen mit Maaße gebraucht werden musse.
- 2.) Da diese Frucht viel alaunische Theile in sich enthält, so glaubt er dieselbe geschickt von den Blutstürzungen zu heilen, wenn man ab diesem Saste trinken, oder sich damit räuchern würde.
- 3.) Branchen die Schmiede dieselbe bisweis Ien wegen ihrer zusammenziehenden Kraft für Pferde, die haarschlecht sind, und geben ihnen das Pulver davon im Getränke.

Herr Marcandier halt dafür, die alaunissche Safte, deren dieser Baum im Ueberstusse hat.

hat, senen die Ursache, warum das Holz des felben fo schwerlich brennet, es giebt auch wes nia Asche, weil es sehr locker ift, die Asche giebt aber eine vortrefliche Lauge.

Doch ift das Holz von diesem Baume, wenn es gesund ift, nicht ganzlich unbrauchbar, wie man fiche bisher beredet hat; die Bildhauer und Rahmenmacher verarbeiten folches.

Die Blatter haben nicht weniger ihren Ruten, und find teine beffere im Winter die Bes lander und Beete im Garten damit zu decken, fie find groffer und schwerer als andere, becken daher besser, und werden vom Winde weniger Diefer Baum erfordert einen fetten verweht. und feuchten Grund, im trockenen Lande muß er fleißig begoffen werden, im Berfeten foll man feinem Wipfel schonen, und nur die Neben- Heste aufschneiteln.

